

zeitliche Tei-Kultur Rumäniens, und im Zusammenhang damit vielleicht auch die Dubovac-Žuto Brdo-Gruppe zum Teil aus dieser Wurzel entwickelt zu haben²⁷. Wenden wir uns zur Stufe Bubanj-Hum III, so sind ihre engsten Verbindungen im Rahmen der rumänischen Glina III-Schneckenberg Gruppe zu suchen, wo in Machart, Form und Verzierung manches Verwandte auftaucht²⁸. Auch ist die Verwandtschaft mit der pannonischen Periamos-Gruppe und der frühen Bronzezeit in westserbischen Hügelgräbern nicht von der Hand zu weisen²⁹.

Es scheint demnach eindeutig zu sein, daß die Bubanj-Hum Gruppe eine ununterbrochene Entwicklung durchmachte, wobei allerdings in einzelnen Stufen immer neue Eigenschaften und Merkmale zum Ausdruck kamen. Die Wurzeln dieser Entwicklung liegen in der balkanisch-anatolischen frühen Bronzezeit, ihre letzte Stufe kann mit der eigentlichen Bronzezeit im mitteleuropäischen Sinne in Zusammenhang gebracht werden. Außerordentlich wichtig sind die Möglichkeiten sicherer chronologischer Anknüpfungen an den Donaauraum (Bubanj-Hum I b/Baden-Kostolac) und die Ägäis (Bubanj-Hum II/Mittelhelladikum). Dadurch ergibt sich die Möglichkeit einer besseren Ausarbeitung der relativen Chronologie im vorgeschichtlichen Europa um 2000 v. Chr.

Diese Ergebnisse, wie auch die Möglichkeit einer genauen Beobachtung des Wohnwesens der betreffenden Zeit im Moravagebiet, rechtfertigen es, die begonnenen Arbeiten in Bubanj weiterzuführen.

²⁷ Oršić-Slavetić a.a.O. 37f.; M. Garašanin, Actes IIIe Session Zurich 1950 (1953) 102f.

²⁸ Vgl. z. B. J. Nestor, Prähist. Zeitschr. 19 (1928) 115 Abb. 2, c (doppelhenkeliges Gefäß); A. Prox, Die Schneckenbergkultur (1941) Taf. 21, 2-3 (entsprechende einhenkelige Formen). Die Vermutung von D. Popescu, Die frühe u. mittlere Bronzezeit in Siebenbürgen (1944) 52, in dieser Kultur seien auch ähnliche doppelhenkelige Gefäße zu erwarten, scheint durchaus berechtigt; zur Verzierung der Glina III-Schneckenberg-Gruppe vgl. Prox a.a.O. Abb. 6, 3; Taf. 9, 4, 6; 10, 1, 6; Nestor a.a.O. 132f. Abb. 1; 3; 4; 9.

²⁹ Zu westserbischen Hügelgräbern vgl. M. u. D. Garašanin, Bull. Acad. Serbe des Sciences 17, 1956 N. S. Section des Sciences Sociales 4, 3ff. Abb. 2; dies., Arch. Jugoslavica 2, 1956, 11ff. (einhenkelige Formen).

Zur Chronologie der älteren Hallstattzeit (Ha C) im bayerischen Alpenvorland

Von Georg Kossack, München

Die Gliederung der junghallstattzeitlichen Grabfunde (Ha D) in zwei zeitlich einander ablösende Materialgruppen wurde zuerst in Württemberg durchgeführt, gehört heute aber schon im Gesamtbereich süddeutscher Hallstattkultur zum gesicherten Bestande unseres Wissens. W. Drack hatte sie für die Schweiz bestätigt¹, die Siedlungsgrabung auf der Heuneburg sicherte sie stratigraphisch, ich halte sie grundsätzlich genauso in Bayern nördlich wie südlich der Donau für anwendbar und erwarte darüber hinaus nach den mir aus Hall-

¹ Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 40, 1949/50, 232 ff.

statt selbst bekannt gewordenen Funden, daß eine solche Gruppierung an Hand von Metalltypen süddeutscher Herkunft in gewissen Grenzen auch in dieser bekannten Nekropole Erfolg verspricht. Träfe das zu, dann hätte man darüber hinaus bei der Häufigkeit südostalpiner Bronzen im Hallstätter Gräberfeld mannigfache Gelegenheit, die in Süddeutschland begründete Stufenfolge mit der in Steiermark, Kärnten und Krain zu synchronisieren und das Netz chronologischer Beziehungen von dort nach Ober- und Mittelitalien fortzuspinnen. Die absoluten Daten, welche man für Süddeutschland bisher allein aus dem verschieden alten etruskisch-griechischen Importgut zu gewinnen versuchte, könnten so auf dem Umweg über Hallstatt und die Südostalpen auf ihre Tragfähigkeit hin überprüft werden.

Für die Lösung der Frage nach dem Beginn und nach der Dauer der älteren Hallstattzeit in Süddeutschland (Ha C), während der es hier anscheinend noch keine direkten Kontakte mit der mediterranen Welt gegeben hat, ist eben dieser Weg über die Südostalpen der einzig mögliche. Denn nur dort ist einstweilen ein solcher unmittelbarer Kulturaustausch mit absolutchronologischem Erkenntniswert archäologisch faßbar, so daß alles darauf ankommt, auch für die ältere Hallstattperiode (Ha C) ein chronologisches Beziehungssystem zwischen Süddeutschland und Steiermark, Kärnten und Krain aufzubauen und dies so differenziert zu gestalten wie irgend möglich.

Die Schwierigkeiten, denen man dabei gegenübersteht, sind mannigfaltig und deshalb schwerlich im ersten Anlauf wegzuräumen. So bleibt die Periodisierung der südostalpinen Fundverbände trotz der dankenswerten Vorarbeiten von F. Starè² solange unbefriedigend, als sie im wesentlichen auf typologischen Überlegungen beruhen muß, da geschlossene Funde nur in ganz geringem Ausmaß zur Verfügung stehen. Man bedauert nicht minder, daß die Materialien aus randlich gelegenen Stationen wie Hallstatt, Este, Novilara (Picenum) und Bologna noch immer nicht bearbeitet und ausreichend veröffentlicht sind, obgleich die Kenntnis dieser Fundplätze für chronologische Vergleiche zwischen den Südostalpenländern einerseits und Mittelitalien bzw. Süddeutschland andererseits unentbehrlich scheint. Dazu kommt die Unsicherheit in der absolutchronologischen Beurteilung derjenigen frühetruskischen Fundgruppen südlich des Apennin, von denen man sich letztlich die Datierung der älteren Hallstattzeit erhofft. Und schließlich: selbst wenn es gelingen sollte, diese mittelitalischen Fundgruppen gegen ältere, noch urnenfelderzeitliche Erscheinungen dortselbst abzugrenzen, deren Zeitbestimmung mit Hilfe der Gründungsdaten griechischer Kolonien sicher scheint, sind noch zwei weitere Fragen offen, wie sich nämlich erstens die Funde der jüngsten Urnenfelderperiode (Ha B) zu denen der Stufe Ha C nordwärts der Alpen relativchronologisch verhalten, und ob man zweitens das Material von Ha C zeitlich gliedern kann, womit die Umgrenzung der ganzen Stufe durch Verankerung der verschieden alten Formen in der differenzierten Typenfolge der Südostalpen und Italiens sehr erleichtert würde.

Wie eng beide Fragen zusammenhängen, zeigt sich, wenn man die erste zu lösen versucht und dabei von einer bestimmten topographischen Situation aus-

² Prazgodovinske Vače (1954).

geht, von Urnenfeldern, welche bis an das Ende von Ha B belegt wurden, darüber hinaus aber auch Bestattungen der reinen Hallstattzeit ergaben. In Bayern scheint das mehrmals beobachtet worden zu sein, doch lassen sich vorerst leider nur ganz wenige Befunde in diesem Sinne auswerten, sei es, weil an der Geschlossenheit der Funde Zweifel herrscht, sei es, weil die betreffenden Nekropolen nur unvollständig erhalten oder ausgegraben sind. Unter den sicheren Fällen beanspruchen namentlich die niederbayerischen Urnenfelder von Steinkirchen (Ldkr. Deggendorf) und Kelheim unsere Aufmerksamkeit: Steinkirchen, wo am Rande der noch mit kleinköpfigen Vasenkopfnadeln ausgestatteten Flachgräber (Kelheim IV) ein Grabhügel mit bronzenem Hallstattschwert und typischer Keramik der Stufe Ha C gelegen hatte³; die Nekropole von Kelheim, in der sich neben jüngsten urnenfelderzeitlichen Bestattungen noch zwei Flachgräber fanden, deren hallstattzeitliches Alter außer Frage steht⁴. Aber selbst hier gelangt man zu keiner eindeutigen Stellungnahme. Ob das frühe Hallstattmaterial in Steinkirchen den jüngsten Urnengräbern dort zeitlich gleich- oder nachgeordnet werden muß, geht weder aus der vereinzelt Bestattung noch aus den Funden der zugehörigen Siedlung einwandfrei hervor, in welcher zwar die jüngste Urnenfelderstufe sehr reichlich vertreten ist, Hallstattkeramik jedoch nur in einigen wenigen, nicht einmal charakteristischen Proben. Verwickelter liegen die Dinge in Kelheim. Grab 165, noch im Bereich der Nekropole angetroffen, enthielt wenig Typisches, man schwankt, ob Ha C oder Ha D in Betracht zu ziehen ist. Grab 258 kam etwa 150 m entfernt zutage, gehört also nicht mehr in den Verband des Urnenfeldes. Das Inventar überrascht insofern, als es bislang weder für die Tasse mit S-förmigem Profil (*Abb. 1, 6*) noch für den Topf mit Kegelhals (*Abb. 1, 9*) oder die eingeritzte Metopenzier eines anderen Gefäßes (*Abb. 1, 7*) Parallelen in denjenigen Gräbern gibt, die anderwärts nach heutiger Kenntnis den Beginn der Hallstattzeit repräsentieren. Dagegen läßt sich derartige Keramik leicht in Funden der Stufe Ha D nachweisen⁵. Darf man hier eine Belegungskontinuität von Ha B zur reinen Hallstattzeit für sicher halten, obwohl die Hallstattfunde in Kelheim nicht in früher Ausprägung, sondern erst in fortgeschrittenem Stadium einzusetzen scheinen?

Man kann sich dabei auf typologische Überlegungen berufen: Jene späten Keramikformen schließen unmittelbar an das Formengut aus den älteren Urnengräbern dieses Platzes an, die Tasse, der Topf mit Kegelhals (vgl. *Abb. 1, 5*) und unter Erweiterung auf andere Lokalitäten auch so typische Ha D-Keramik wie die Hochhalsbecher, deren Schulterbildung nicht nur für diese Gefäßart selbst bezeichnend ist, sondern als allgemeines Leitmerkmal gleicherweise für Ha B wie Ha D zu gelten hat (vgl. *Abb. 1, 1. 2. 4* mit *Abb. 4, 6. 7. 9*). Man denkt ferner

³ Mus. Deggendorf. Vgl. Bayer. Vorgeschichtsbl. 16, 1942, 55; 18/19, 1951/52, 260f.; 21, 1956, 219; ferner F. Holste, Wiener Prähist. Zeitschr. 27, 1940, 7 ff.

⁴ H. Müller-Karpe, Das Urnenfeld von Kelheim. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 1 (1952).

⁵ z. B. Grabhügel von Weillohe, Kr. Regensburg-Süd, Verhandl. d. Hist. Ver. Oberpfalz 95, 1954, 284 Abb. 5; G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 Taf. 5, 1-6 (im Druck).

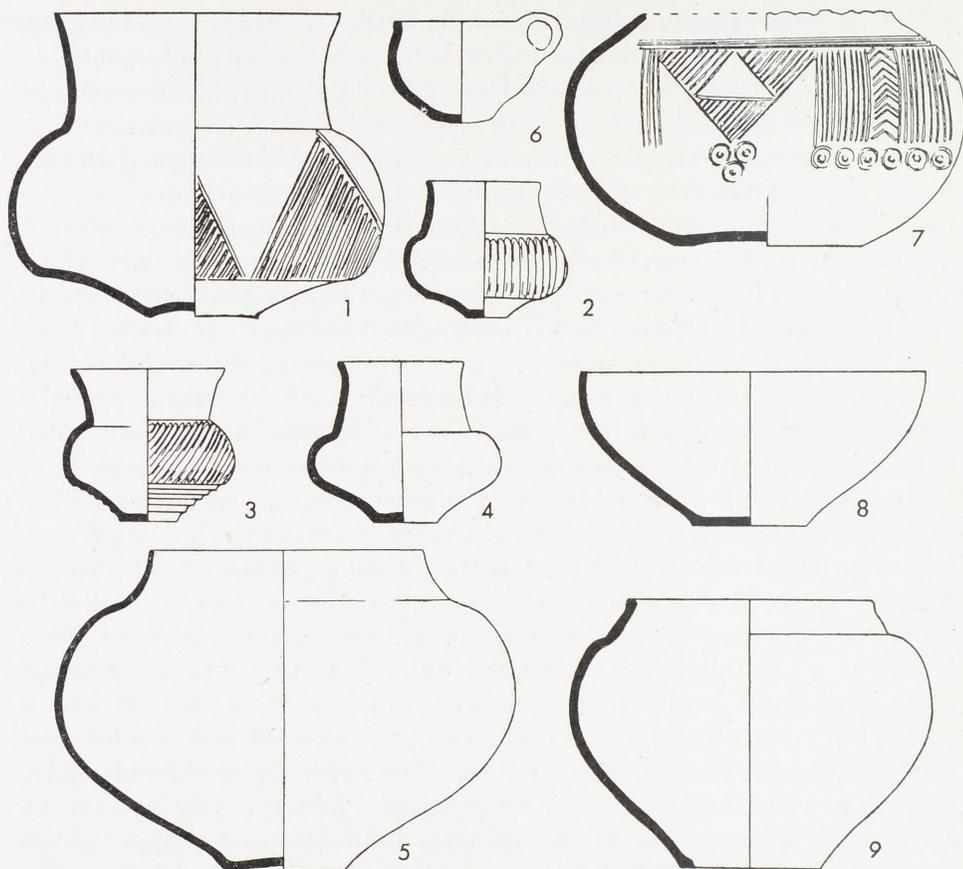


Abb. 1. Keramik aus dem Urnenfeld von Kelheim.
Grab 64 (4), 113 (5), 144 (1), 168 (2), 175 (3) und 258 (6–9). 5 M. 1:8; sonst M. 1:4.
Nach Müller-Karpe.

an gewisse Bronzen der Stufe Ha D 1⁶, die mit entsprechenden Gegenständen aus der westlichen Urnenfelderkultur jüngster Prägung wurzelhaft verbunden scheinen, und erinnert sich schließlich, wie schwierig es ist, unter der Wohnplatzkeramik klare, auf Ha C beschränkte Typen auszumachen, da in den Höhensiedlungen Ha D noch immer jeweils direkt auf die Ha B-Schicht folgt⁷. Ob in diesen Fällen wirklich von einer Siedlungskontinuität die Rede sein kann, entzieht sich vorerst unserem Urteil. Bei den betreffenden Junghallstattbronzen aber könnte man sich, statt sie unmittelbar an die Ha B-Vorläufer des Westens anzuschließen, immerhin noch Formen als Zwischenglieder denken, die aus irgendwelchen Gründen in Gräbern nicht überliefert oder nicht bekannt geworden sind. Gleichviel, sie fehlen in den Funden vom Beginn der Hallstattzeit gewöhnlich genau so noch wie jene Töpferware. Fühlt man sich auf solche Weise bewegt, Ha B und Ha D auch chronologisch enger aneinanderzurücken als

⁶ Feingeperlte Ringe, kleinköpfige Nadeln, Armringe mit C-förmigem Querschnitt, Stollenenden und Strichzier in Verbindung mit Würfelaußen, Tonnenarmbänder vom Typ Beilngries.

⁷ Darüber zuletzt B. Frei, Zeitschr. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 15, 1954/55, bes. 137f.

man es bisher tat, muß man von neuem diskutieren, wie sich Ha C einerseits zur jüngsten Urnenfelderperiode, andererseits zur späten Hallstattzeit verhält.

Im Raum zwischen Iller und Inn wie anderwärts geben sich die Grabfunde aus der „Stufe der bronzenen und eisernen Hallstattschwerter“ durch die anscheinend unveränderliche Zusammensetzung der mannigfaltigen Einzelformen in so eindrucksvoller Geschlossenheit, daß zu einer Gliederung des Phänomens kein Anlaß war und seine chronologische Begrenzung nach P. Reineckes Schema vom Jahre 1911 nie auf ernstliche Schwierigkeiten stieß. Schon E. Vogt gelang indes der Nachweis⁸, daß von einer scharfen Grenze gegen Ha B nur sehr bedingt gesprochen werden kann. Im Bestattungsritual ist in Ha C die Regel, was in der späten Urnenfelderzeit aufs Ganze gesehen zwar noch Ausnahme, regional jedoch bereits geläufig war: die Leichenbrandschüttung auf dem Verbrennungsplatz, die Häufung keramischer Beigaben (meist ganze Geschirrsätze), der Grabhügel als Erinnerungsmal. Unter den Bronzen begegnen in Ha C neben einer bemerkenswerten Anzahl guter Ha B-Formen⁹ leicht erkennbare Umbildungen von solchen, beim Schmuck z. B. grob geperlte Arm- und Fußringe mit D-förmigem Querschnitt, beim Trinkgeschirr Kannen und Schöpfer mit Hebelgriff, aus Bronzeblech gefertigt, und auf dem Gebiet der Pferdezüaumung zweiteilige Mundstücke, Dreilochknebel mit gebogenem Ende und gegossene oder getriebene Phalaren¹⁰. Das ist ein Konglomerat aus heimischen Urnenfeldertypen und Fremdgut östlicher Herkunft, welches ebenfalls schon am Ende von Ha B zwar noch nicht im Gesamtbereich der späteren Hallstattkultur, aber immerhin von den Donauländern bis hin nach Ostbayern archäologisch faßbar ist und in dem man einen wesentlichen Faktor im Werden hallstattzeitlicher Kulturerscheinungen erblicken darf¹¹. Natürlich gibt es auch charakteristische Neubildungen im Zubehör der Tracht (Schwanenhalsnadeln usw.) und der Bewaffnung (Hallstattschwert). Aber funktionelle Veränderungen hatten sie nicht bewirken können, ja einige von ihnen vermochten sich nicht einmal auf größere Entfernungen hin durchzusetzen. Das gilt in viel größerem Umfange auch für die Tonware, bei der schon wegen der Häufigkeit keramischer Grabbeigaben das Neuartige, das eigentlich „Hallstättische“, besonders augenfällig ist. Viele Ha B-Typen wurden aufgegeben, was möglicherweise mit dem Bestattungsbrauch zusammenhängt, aber manche Formen behielt man auch unverändert oder abgewandelt bei, ja man kopierte sogar noch heimische Metallgefäße der Stufe Ha B, so den Teller mit getrepptem Boden und den Napf mit Kragenrand. Nur die Kompositionsart gewisser ornamentaler Einzelheiten scheint wirklich originell. Der Gesamtbefund läßt demnach an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: Teils hielt man etwa bei der Tracht und der Kampfweise zunächst noch an alten Überlieferungen fest, wobei sich lediglich die Formen änderten, teils setzte schon am Ende der Urnenfelderzeit in der Trinksitte, in der Zäumungsart der

⁸ Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 40, 1949/50, 209 ff.

⁹ Schleifenringe, Nadeln mit Vasen- und Rippenkopf, Schaukelringe mit bandförmigem Querschnitt, Gürtelhaken vom Pfahlbautyp u. a. m. Vgl. für Hallstatt selbst jetzt K. Kromer, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 86, 1956, 64 ff., bes. 70.

¹⁰ Darüber Kossack, Bayer. Vorgeschichtsbl. 20, 1954, 1 ff.

¹¹ Vgl. Jahrb. RGZM. 1, 1954, 111 ff.

Pferde und im Bestattungsbrauch ein hier mehr, dort weniger intensiver Wandel ein, der uns dann in jenen repräsentativen Grabinventaren scheinbar abgeschlossen entgegentritt, mit denen man die Hallstattperiode gewöhnlich beginnen läßt. Ihre Grenze gegen Ha B durchschneidet diesen in Wirklichkeit fließenden Prozeß.

Diese unverwechselbaren Inventare trifft man in Südbayern in Einzelhügeln und in meist nicht sehr umfangreichen Hügelnekropolen an. Gelegentlich stehen sie noch in enger topographischer Beziehung zu den Grabstätten der

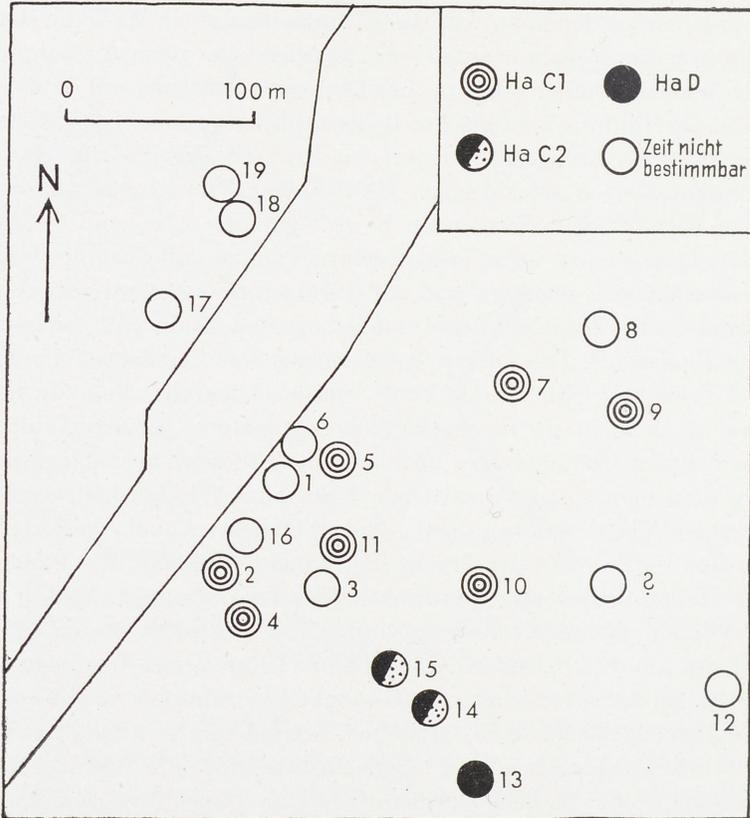


Abb. 2. Grabhügelgruppe bei Mindelheim. M. 1:4000.

Urnenfelderzeit, sei es, daß sie auch Funde der Stufe Ha B ergaben, sei es, daß sie am Rand von Urnenfeldern errichtet wurden. Aber nur in wenigen Fällen dauerte die Belegung bis in die jüngere Hallstattperiode an. Dazu gehört die Nekropole von Mindelheim in Bayerisch-Schwaben¹². In der Nähe eines Urnenfeldes gelegen, umfaßt sie heute noch etwa zwanzig Hügel (Abb. 2), weitere sind eingeebnet oder zerstört und von den vierzehn ausgegrabenen sind lediglich zehn näher datierbar. In sieben Hügeln war jeweils ein Grab der beginnenden Hallstattzeit enthalten, ausgestattet mit einem bronzenen Pilzknaufschwert, mannigfaltigem Zaumzubehör und Trinkgeschirr aus Bronzeblech, ferner mit

¹² Aufzählung der Inventare: W. Krämer, Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 167 ff.

großen Kegelhals- und Trichterrandgefäßen, Kegelhalstassen mit Brillenhenkel, Trichterrandtassen, Trichterrandschalen und Tellern mit getrepptem Boden, bemalt mit Graphitfarbe auf kirschrotem Überfang, verziert mit Mäandern, quadratischen, rhombischen und dreieckigen Feldern, diese gefüllt mit überreichen Kerbschnittmustern in der Art der „Alb-Salem“-Ware (*Abb. 3*), die ja nicht nur auch in Schwaben, sondern bis ins östliche Oberbayern hinein verbreitet ist. Die drei anderen Mindelheimer Tumuli am Rand der Nekropole bieten dagegen ein gänzlich abweichendes Bild. Das Hochhalsgefäß aus Hügel 13 (*Abb. 4, 9*) ist sicher schon junghallstattzeitlich. Man hat genügend Parallelen aus datierten Gräbern anderwärts. Der bandförmige Fingerring, mit dem man es zusammen fand, wurde in Oberbayern aus Inventaren der beginnenden Junghallstattzeit bekannt. Aus deren Schlußphase stammt eine Nachbestattung in Hügel 14, wie man einer Paukenfibel mit Fußzier entnehmen kann. Von dem Inventar des tiefer gelegenen Hauptgrabes erforderten die gerieften Dreieckfelder auf der Schulter einer Hochhalsschüssel (*Abb. 5, 8*) eine ähnliche Datierung wie Hügel 13, was jedoch nicht unbedingt auch für einen Becher mit geschwungenem Hochhals aus derselben Bestattung gilt (*Abb. 5, 6*), selbst wenn man Hügel 11 vom Mühlhartforst (Oberbayern) chronologischen Wert beimißt, wo ein solcher Becher (*Abb. 4, 6*) von einem halbmondförmigen Rasiermesser und einer Lanzenspitze, beides aus Eisen, begleitet war. Indessen, ein ganz ähnliches Gefäß sieht man in Tannheim (Schwaben) mit einer Hohlfußvase kombiniert¹³, die ihre besten Parallelen in Fundverbänden hat, welche von Material aus der älteren Junghallstattzeit stratigraphisch überlagert sind¹⁴. Und vergleicht man die beiden Tassen aus Hügel 14 (*Abb. 5, 5, 7*) mit entsprechender, sicher nach D 1 datierter Ware (*Abb. 4, 4*), dann kann man nicht mehr übersehen, daß die kennzeichnenden Merkmale junghallstattzeitlicher Keramik hier zwar schon angedeutet scheinen, aber noch nicht fertig ausgebildet sind. Davon überzeugt ferner die Keramik aus Hügel 15, namentlich ein Kragengefäß mit gewölbter Schulter und scharf einziehendem Stand (*Abb. 5, 1*) und eine girlandenverzierte Schüssel mit Schulterrippen und konischem Kragenrand (*Abb. 5, 2*). Wo immer Gegenstücke auszumachen sind, kann weder bei der Tonware noch bei den Metallbeigaben von typischen Junghallstattformen die Rede sein, gewiß nicht bei den Funden aus einem Hügelgrab von Bubesheim (Schwaben, *Abb. 6, 7–9*)¹⁵, aus dem neben mehreren Eisenlanzen getreppte Wagennaben der Ha C-Art stammen, und ebensowenig bei den Gegenständen aus Grab 3 von Stadtbergen-Nord nächst Augsburg, in dem ein grob gepulter Armring lag (*Abb. 6, 4–6*)¹⁶. Während die Kragenschüssel dieses Grabes (*Abb. 6, 4*) wie die von Bubesheim (*Abb. 6, 8*) kreuzschraffierte Dreieckfelder und Leiterbänder als Verzie-

¹³ M. Geyr von Schweppenburg u. P. Goessler, Hügelgräber im Illertal bei Tannheim (1910) Taf. 10, I. 2.

¹⁴ Vgl. K. Bittel u. A. Rieth, Die Heuneburg an der oberen Donau (1951) Taf. 12, 2. – Kickingen, Kr. Dillingen (Schwaben), Mittleres Ried, Hügel 4 unteres Grab (B); in der Nachbestattung (A) u. a. ein rhombischer Eisengürtelhaken, ein Typ, der in Bayern südlich der Donau auf Ha D 1 beschränkt zu sein scheint, vgl. Kossaek, Südbayern während der Hallstattzeit Taf. 40.

¹⁵ Krämer a.a.O. 165f. Abb. 15.

¹⁶ a.a.O. 157 Taf. 18, 2. 5; 19, 2. 5.

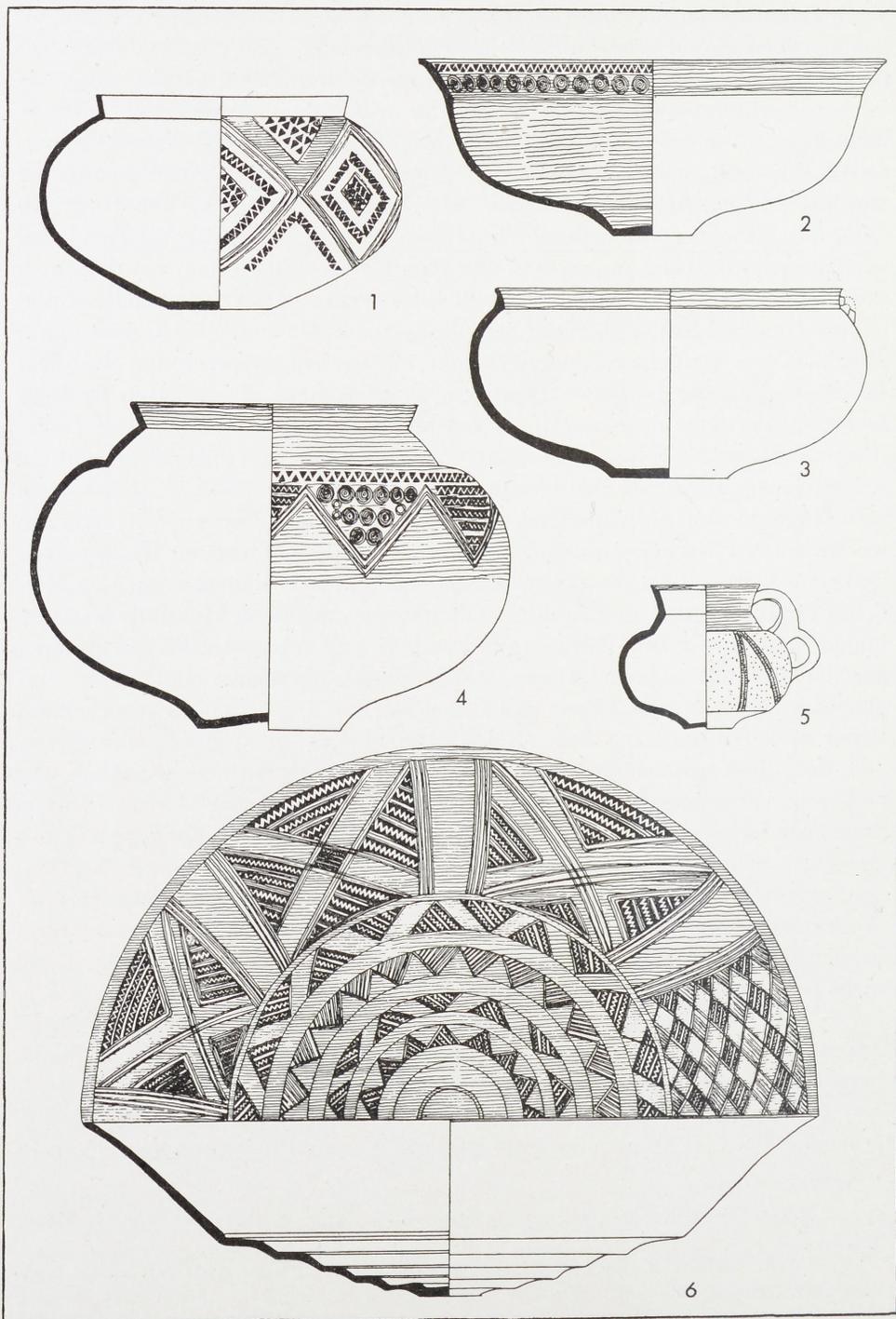


Abb. 3. Mindelheim, Hügel 11 (Mus. Mindelheim). M. 1:4.

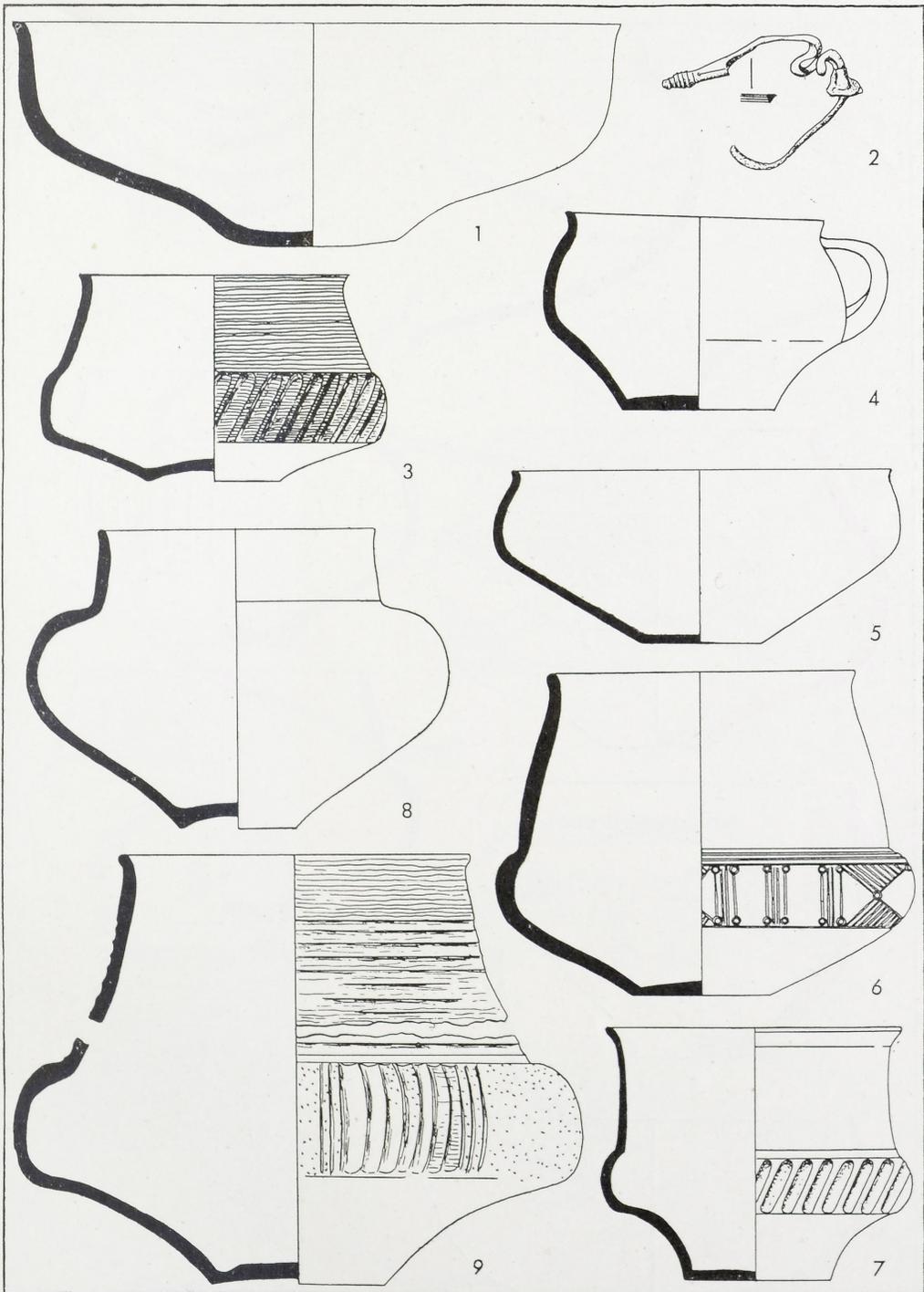


Abb. 4. 1-2 Gaimersheim, Kr. Ingolstadt, zusammengehörige Funde aus einer Siedlung (Mus. Ingolstadt). 3-4 Buch, Kr. Landshut, aus einem Grabhügel (Mus. Landshut). 5 Gufflham, Kr. Altötting, Grabhügel (Mus. Burghausen). 6-7 Mühlhartforst, Kr. Fürstenfeldbruck, Hügel 11 (Prähist. Staatsslg. München). 8-9 Mindelheim, Hügel 13 (wie 6 u. 7). 2 Bronze. 5 M. 1:4; sonst M. 1:2.

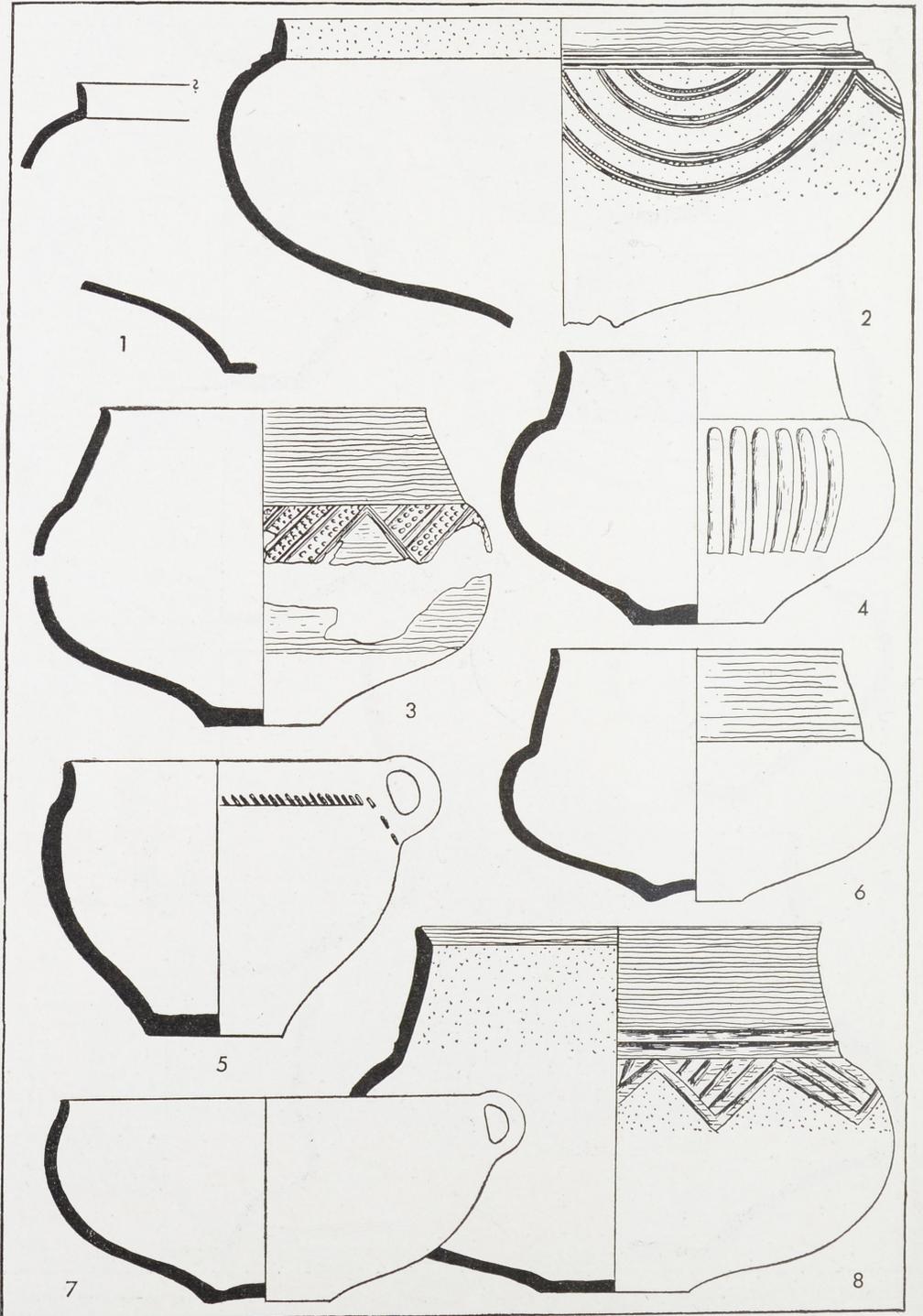


Abb. 5. Grabhügelfunde aus Mindelheim. 1–4 Hügel 15. 5–8 Hügel 14
(Prähist. Staatsslg. München). 1 M. 1:4; sonst M. 1:2.

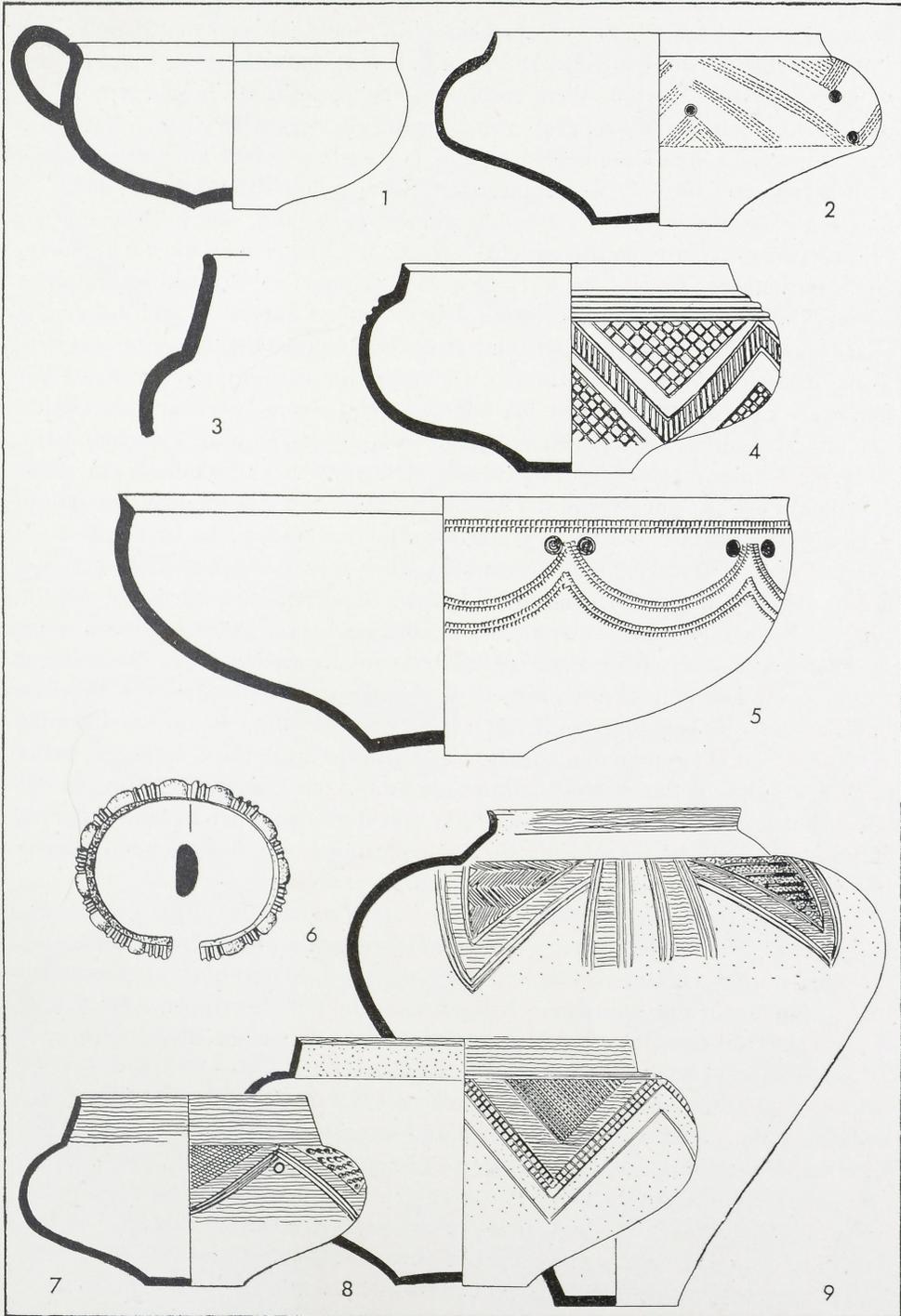


Abb. 6. 1-6 Stadtbergen-Nord, Kr. Augsburg, Hügel 2 (1-3) und 3 (4-6, Prähist. Staatsslg. München). 7-9 Bubesheim, Kr. Günzburg, aus einem Grabhügel (Mus. Günzburg). 6 Bronze. 1. 3. 4. 6. M. 1:2; sonst M. 1:4.

rung trägt, erscheint das Girlandenmuster des Mindelheimer Beispiels hier auf einer Schale (*Abb. 6, 5*). Sie unterscheidet sich merklich von den Schalen aus sicheren Gräbern der Stufe Ha D (vgl. *Abb. 4, 1, 5*), bestätigt also, was die Mindelheimer Tassen lehrten. Weit verbreitet und deshalb als Leitform nutzbar, datiert sie auch das Wagengrab von Augsburg-Kriegshaber (*Abb. 7, 4-8*)¹⁷, in dem man neben einer Eisenlanzenspitze u. a. Kegelhalsgefäße mit waagerechten Schulterrippen (*Abb. 7, 7*), kalottenförmige Schalen mit Girlandenzier (*Abb. 7, 4*) und eine Hochhalsschüssel (*Abb. 7, 6*) eines Typus fand, der in Hügel 2 der Stadtbergener Nekropole wiederkehrt (*Abb. 6, 3*)¹⁸ und ebenso wie die in diesem Grab enthaltene Tasse (*Abb. 6, 1*) bzw. die Schüssel mit gewölbter Schulter (*Abb. 6, 2*) für die Mindelheimer Gräber so bezeichnend war (*Abb. 5, 1. 3. 4. 7. 8*). Die Kalottenschalen endlich schlagen eine Brücke zu einem Hügelinventar aus dem Forst Kasten (Oberbayern, *Abb. 7, 1-3*), dessen breit geripptes Armband mit konvex-konkavem Querschnitt bis jetzt weder in einem Inventar vom Beginn der älteren noch in einem Grab der jüngeren Hallstattzeit zum Vorschein kam.

Der Formenvergleich erbringt für die Nekropole von Mindelheim ein klares Resultat. Sie setzt am Beginn der Hallstattperiode ein, die jüngste Bestattung gehört in die Spätzeit der Stufe Ha D. Obwohl der Bestand an Inventaren aus der jüngeren Hallstattzeit im Augenblick noch gering ist, darf man hier eine kontinuierliche Belegung für gegeben halten. Denn zwischen die ältere und die jüngere Belegungsphase scheint sich offenbar noch eine andere einzuschieben, in welcher man weder frühe noch späte Form- und Ziermerkmale in Erscheinung treten sieht. Die betreffenden Gräber sind jünger als diejenigen, die Bronzen und Keramik der beginnenden Hallstattperiode enthielten (*Abb. 3*), sie sind älter als Hügel 13, in dem man den älteren Abschnitt der Stufe Ha D zu fassen meint (*Abb. 4, 9*). Diesem Sachverhalt kommt aber nicht nur lokale Bedeutung zu. Er wiederholt sich, wenn anderwärts in ein und derselben oder in benachbarten Nekropolen die sehr verschiedenen Formengruppen der beginnenden älteren und der jüngeren Hallstattzeit sich gegenüberstehen.

Es wäre nicht schwer, den Kreis der zum Vergleich herangezogenen südbayerischen Fundverbände zu erweitern. Man würde das Bild bereichern, aber nicht wesentlich verändern können, das jene „Zwischengruppe“ an Formalem bietet: Schüsseln mit konischem Kragenrand und Schulterrippen (*Abb. 5, 2; 6, 4. 8*), solche mit gewölbter Schulter und scharf einziehendem Stand (*Abb. 5, 1; 6, 2*), Becher und Schüsseln mit hohem Kegelhals (*Abb. 5, 3-4. 6. 8; 6, 3. 7; 7, 6*), Schalen und Tassen mit S-förmigem Profil (*Abb. 5, 7; 6, 1. 5; 7, 5*), möglicherweise auch Kegelhalsgefäße mit Trichterrand und waagerechten Schulterrippen (*Abb. 7, 7*); tief eingeschnittene oder gerasterte Linien, Riefenbänder und Kreisstempel; schraffierte Dreieckfelder, Leiterbänder und Girlanden; lange schmale Lanzenspitzen aus Eisen; grob geperlte bronzene Armbänder mit flach D-förmigem oder breit gerippte mit konkav-konvexem Querschnitt (*Abb. 6, 6; 7, 3*). Von all diesen Typen ist kein einziger bereits in den frühen Zaumzeuginventaren der Mindelheimer Art vertreten. Umgekehrt spielen die Formen des frühen Ho-

¹⁷ a.a.O. 154f. *Abb. 3* u. *Taf. 18, 1*.

¹⁸ a.a.O. 156f.

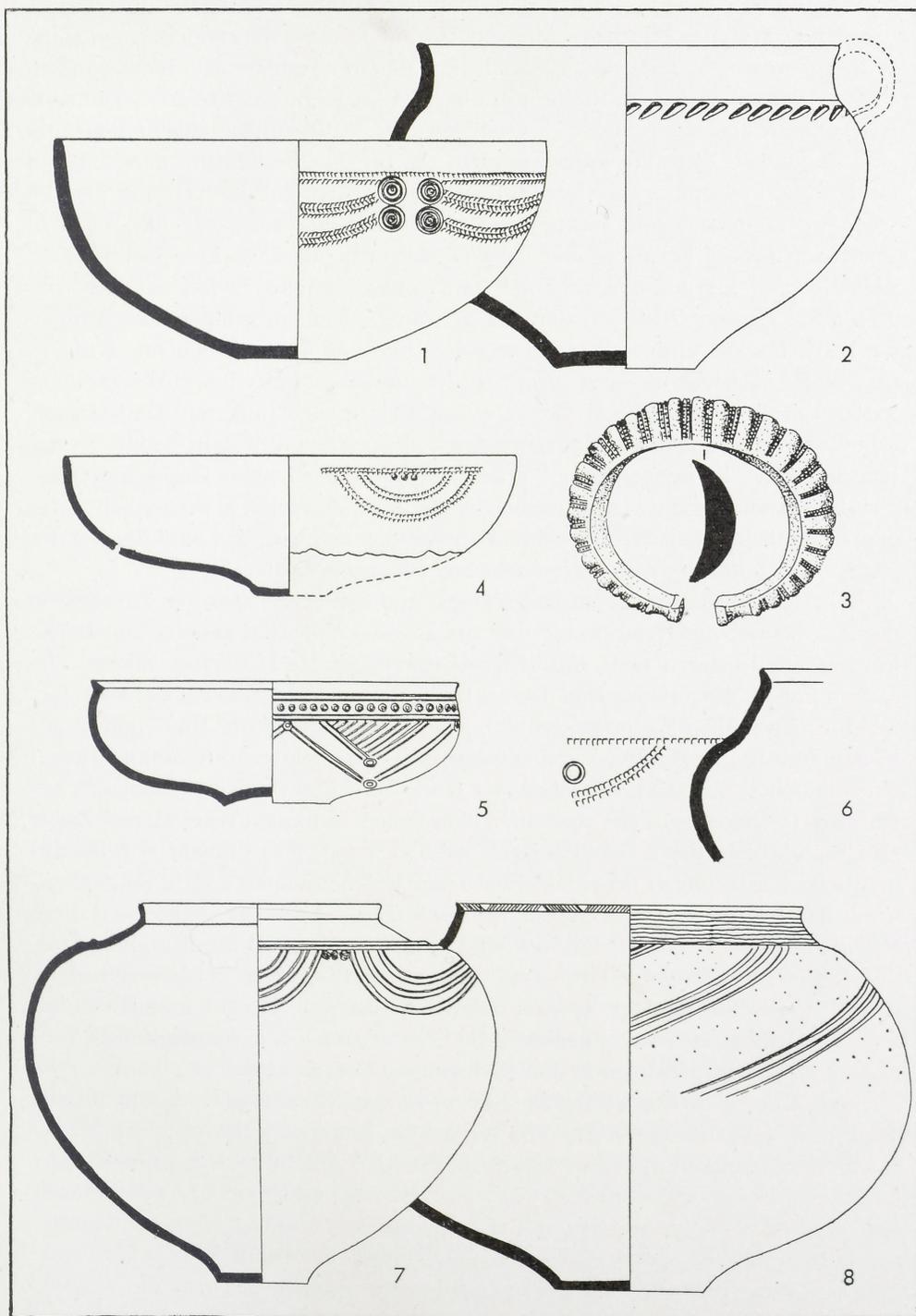


Abb. 7. 1-3. Forst Kasten, Kr. München, Hügel 1 (Prähist. Staatsslg. München).

4-8 Augsburg-Kriegshaber, aus einem Grabhügel (Mus. Augsburg). 3 Bronze.

1-3. 6 M. 1:2; 4 M. 1:6; 5. 8 M. 1:4; 7 M. 1:8.

rizonts in den Gräbern der Art Bubesheim-Kriegshaber eine ganz untergeordnete Rolle, z. B. das Pferdegeschirr, das vordem in so verschwenderischem Maße mitgegeben wurde, oder das Eisenschwert, das zwar anderwärts nicht ganz zu fehlen scheint, an dessen Stelle nun aber die lange Eisenlanze tritt. Die Auswahl der Grabbeigaben in der „Zwischengruppe“ ist demnach eine andere; hier sind diejenigen Züge vorweggenommen, die für das Brauchtum der jüngeren Hallstattzeit charakteristisch sind. Und wie ein Blick auf die Keramik und die freilich derzeit noch sehr spärlichen Schmuckbeigaben zeigt, gilt das genau so für den Stil ihrer Formung und ihrer Ornamentik. Es kann kein Zweifel sein, daß die breit gerippten Armbänder mit konkav-konvexem Querschnitt vom Typ Forst Kasten (*Abb. 7, 3*) den eng gerippten „tonnenförmigen“ aus Funden der Stufe Ha D 1 unmittelbar vorausgehen und daß die besprochenen Kragen- und Hochhalsschüsseln samt ihrer Schnitt- und Rasterzier jenen Wechsel einleiten, der im keramischen Gewerbe am Beginn der jüngeren Hallstattzeit scheinbar unvermittelt uns entgegentritt. Es besteht also kein Anlaß, in der Keramik der „Zwischengruppe“ späte Ausläufer der frühen Kerbschnittware aus den Zaumzeuggräbern zu erblicken und eine Entstehung womöglich unter dem Einfluß junghallstattzeitlicher Formen anzunehmen, wie man das bei der jüngsten Alb-Salem-Ware weiter westlich tun kann¹⁹.

Der Gegensatz von Zaumzeuggräbern und den etwas späteren Inventaren der Art Bubesheim-Kriegshaber und die engen, doch wohl genetischen Beziehungen der letzteren zum Formenkreis der Stufe Ha D dürften andere Ursachen haben, die aufzuspüren derzeit freilich noch nicht möglich ist. Man darf wohl in den frühen Zaumzeuggräbern vom Beginn der Stufe Ha C und in gewissen verwandten Fundverbänden der späten Urnenfelderzeit (Grabhügel usw.) eine Einheit sehen, die zwar schon seit Ha B bestimmte Lebensbereiche zu beeinflussen vermochte, nicht aber einen plötzlichen, radikalen Wandel, eine Zäsur im Gesamtablauf der frühen Eisenzeit nach sich zog: Diese macht sich bei allmählichem Ausklingen urnenfelderzeitlicher Erscheinungen erst in den Inventaren der Art Bubesheim-Kriegshaber bemerkbar. Aber wie immer sich diese Problematik bei schärferer Analyse und größerem Material künftig lösen wird, durch die Gliederung der Gräbermaterialien der Stufe C in zwei verschiedene Gruppen, aus terminologischen Gründen im folgenden Ha C 1 und H C 2 benannt, zeichnen sich doch gewisse Möglichkeiten eines chronologischen Vergleichs mit der Stufenfolge in den Südostalpenländern ab.

Starè hatte in Krain vier Fundgruppen zeitlich unterscheiden können²⁰, die er nach dem bekannten Fundort Watsch bei Littai a. d. Save Watsch I, IIa, IIb und III benannte. Watsch I entspricht im wesentlichen jüngster Urnenfelderzeit, Watsch IIb bereits der späten Hallstatt- und Frühlatèneperiode, so daß uns hier zunächst nur Watsch IIa interessieren kann. An Typen kommen namentlich in Betracht zweischleifige Bogenfibeln mit breitem, sanduhrförmigem Fuß, einschleifige Dragofibeln mit Hörnchenpaar, Kahnfibeln mit Winkelbandmuster (*Abb. 8, 4*) bzw. gekerbten Bügelquer- und Längsleisten (*Abb. 8, 3. 5*),

¹⁹ Vgl. H. Zürn, Zur Chronologie der Alb-Salem-Keramik, u. S. 224 ff.

²⁰ Vgl. Anm. 2.

dann mehrteilige, schalenartige vernietete Kalottenhelme, Glockenpanzer, Bronzebecken mit Kreuzattaschen und Mäanderzier, Bronzeblechheimer mit Bandhenkel (Typ Kurd) u. a. m. Wollte man repräsentative Inventare namhaft machen, müßte man auf ein Kriegergrab von Loibenberg verweisen, den „Pommerkogel“ von Klein-Klein im Sulmtal (Steiermark, *Abb. 8, 4-5*) und den Tumulus von Vrhpolje bei Sittich (Krain)²¹. Dieser ist durch eine Bronzeschale mit griechischer Palmettenzier vom Ende des 7. Jahrhunderts absolut datierbar. Von hier aus lassen sich über Este, Bologna, Sesto Calende (Lago Maggiore) und Novilara (Picenum) chronologische Beziehungen zu den jüngeren Circoli in Vetulonia knüpfen, die ihrerseits durch frühetruskische Gräber mit griechischem Import datiert sind, etwa die jüngeren Inventare der Tomba Regolini

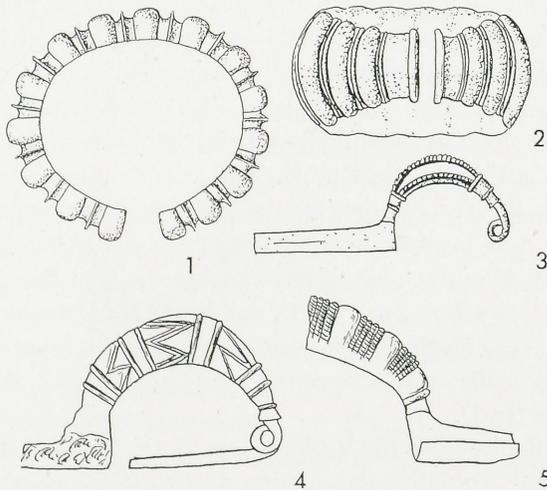


Abb. 8. 1-3 Hallstatt, Grab 67 (Naturhist. Mus. Wien). 4-5 Klein-Klein (Steiermark), Pommerkogel (Mus. Graz). Bronze. 4-5 M. 1:2, sonst ohne Maßstab.

Galassi, aus denen Importkeramik aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts stammt²². Die Mitte des 7. Jahrhunderts ist möglicherweise die obere Zeitgrenze für diejenigen Formen der Stufe Watsch IIa, die Parallelen in Italien haben.

Daß Watsch IIa erst in dieser Zeit begonnen habe, ist damit natürlich noch nicht gesagt, da man nicht weiß, wann innerhalb dieser Stufe die Kriegergräber von Vrhpolje und Klein-Klein in den Boden gekommen sind. Man kann hier ein spätgeometrisches Kriegergrab von Argos ins Treffen führen, dessen Harnisch als unmittelbarer Vorläufer der südostalpinen Glockenpanzer gelten darf²³. Ferner enthielt ein Brandflachgrab der Stufe Watsch I aus einem Urnenfeld von

²¹ Loibenberg: Mus. Graz (mehrschaliger Helm, Kessel mit Kreuzattaschen, Kahnfibel mit Zickzackverzierung, zweischleifige Bogenfibel mit sanduhrförmigem, breitem Fuß). — Pommerkogel: W. Schmid, *Prähist. Zeitschr.* 24, 1933, 224 ff. (dazu die Fibeln *Abb. 8, 4, 5* nach den Originalen im Mus. Graz). — Vrhpolje: R. Ložar, *Glasnik Ljubljana* 18, 1937, 73 ff.

²² L. Pareti, *La Tomba Regolini Galassi* (1947).

²³ *Archaeology* 9, 1956, 172 *Abb. 10*. — Zu den Panzern: G. von Merhart, *Origines. Gedenkschr. f. G. Baserga* (1954) 33 ff.

Laibach das Bruchstück eines Bronzegefäßes mit Flechtbandzier²⁴, deren chronologische Bedeutung V. Miložić erkannte²⁵. Es scheint Import aus Griechenland zu sein, kann aber in Griechenland selbst unmöglich erst im 7. Jahrhundert gefertigt sein. Das Ende des 8. Jahrhunderts ist der späteste Zeitansatz dafür. Indessen, diese Argumente setzen voraus, daß Watsch IIa direkt auf Watsch I folgt. Beweisen läßt sich das einstweilen nicht. Im Gegenteil, man darf annehmen, daß sich zwischen beide Stufen noch ein ältester Hallstatthorizont einschleibt mit Typen, die in den späturnenfelderzeitlichen Nekropolen wie Maria Rast noch nicht begegnen, in den Häuptlingsgräbern der Art Klein-Klein aber bereits verschwunden sind²⁶. Bestätigt wird das im Gräberfeld von Hallstatt selbst, wo die Formen der Stufe Watsch IIa eine Mittelstellung einnehmen zwischen den Funden der beginnenden Hallstattperiode und der Stufe Ha D²⁷. Hier kommen namentlich Waffengräber in Betracht, in denen neben Eisenschwertern, Kurzschwertern oder Dolchen mit Antennengriff und Eisenlanzen auch Bronzen wie im Kriegergrab von Vrhpolje vorhanden sind. Dabei ist es vielleicht nicht unwichtig, daß eines dieser Gräber eine Tonschale mit S-förmigem Profil und einer Verzierung aus gewinkelten Leiterbändern und kreuzschraffierten Dreieckzwickeln enthielt („Ha C 2“)²⁸. Außerdem finden wir Watsch IIa-Typen in Gräbern mit Trachtzubehör und Schmuck wie geperlten Armringen (*Abb. 8, 1*), gerippten breiten Armbändern (*Abb. 8, 2*), längsgerippten Fibeln (*Abb. 8, 3*) u. a. m. Aber auch hier gibt es keinen einzigen Beleg dafür, daß diese Formen in Hallstatt schon am Beginn der Stufe Ha C vorhanden waren. Wo sie mit Bronzen süddeutscher Verbreitung wie *Abb. 8, 2* kombiniert erscheinen, gehören diese entweder an das Ende von Ha C („Ha C 2“) oder schon in den Beginn der Stufe Ha D.

Genau dasselbe besagen die Verhältnisse in der Golaseccakultur Westoberitaliens, deren enge Beziehungen zu den Hallstattgruppen der Südostalpenländer in den beiden Kriegergräbern von Sesto Calende einen besonders eindringlichen Niederschlag gefunden haben²⁹. Helme und Eimer besitzen in der Tat so übereinstimmende Gegenstücke in den Panzergräbern der Stufe Watsch IIa, daß ihre Gleichzeitigkeit nicht von der Hand zu weisen ist. Sie gehören ganz an das Ende der älteren bzw. in den Übergang zur jüngeren Hallstattzeit. Erst kürzlich deckte man vor den Toren des nahen Como (Cà Morta) eine weitere Kriegerbestattung auf³⁰, deren Inhalt sich jedoch beträchtlich von den anderen

²⁴ Starè, Ilirske najdbe železne dobe v Ljubljana (1954) Taf. 26 f.; 84, 7. 8 – ders., Sbornik Filozofske Fakultete (Ljubljana) 2, 1955 Taf. 1, 8.

²⁵ Mündliche Mitteilung.

²⁶ Etwa Carinthia I 147, 1957, 19 Abb. 9 (Frög). – Schild von Steier 6, 1956, 17 Abb. 8 (St. Peter-Freienstein, Steiermark). – Schmid, Der Kultwagen von Strettweg (1934) 27 Abb. 7 (Radkersburg, Steiermark). – Vgl. ferner Germania 24, 1940, 195 ff. (Hortfund von Schönberg, Steiermark). – Zu diesem Horizont vgl. die Bemerkungen von Kossack, Schild von Steier 2, 1953, 49 ff.

²⁷ M. Hoernes, Das Gräberfeld von Hallstatt (1921) 30. – Das Inventar *Abb. 8, 1–3* (Grab 67) nach den Originalen im Naturhist. Mus. Wien (Skizzen).

²⁸ Grab 803. N. Åberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie 2 (1931) 18 Abb. 15.

²⁹ Darüber zuletzt v. Merhart, Festschr. RGZM. 2 (1952) 31 f.

³⁰ Darüber M. Bertolone u. Kossack, Sibirium 3, 1957 (im Druck).

Inventaren unterscheidet. Sie enthielt einen Modellwagen ähnlich dem von Radkersburg in Steiermark, zwei Bronzeblechphialen, eine Blechamphore mit Zylinderhals, seitlichen Stabgriffen und Vogelbarkenornamentik, einen Schöpfer mit Hebelgriff, einen Bronzeschlüssel vom Pfahlbautyp, zwei Messer und Zaumzeug Mindelheimer Art. Man würde dieses Inventar unbedenklich an das Ende der Stufe Ha B datieren, sprächen nicht der Wagen, das Zaumzeug und der Schöpfer eindeutig für den Beginn von Ha C, für die gleiche Zeit, die nördlich der Alpen von den frühen Zaumzeuggräbern repräsentiert wird.

Daß es sich bei dem paradigmatischen Gegensatz von Sesto Calende und Cà Morta nicht um lokale, fazielle Unterschiede handeln kann, sondern um chronologische Horizonte überregionaler Geltung, lehrt schließlich die relative Altersfolge der letztlich datierenden mittelitalischen Gräbergruppen. Die Typen der Stufe Watsch IIa fehlen hier anscheinend vollständig noch in allen denjenigen Gräbern, die älter sind als die jüngeren Circoli aus Vetulonia, in Gräbern also, in welchen Keramik vom Stil des Bocchoris-Grabes (Tarquinia) enthalten ist und die durch entwickelte protokorinthische Importkeramik oder durch protoattische Stilmerkmale auf Keramik aus dem Faliskerland in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden. Sie fehlen erst recht in den anscheinend etwas älteren faliskischen Gräbern vom Typus Narce 19 M³¹ bzw. in den älteren Circoli von Vetulonia. Das ist insofern entscheidend, als hier zwar noch Urnenfeldertypen der späten Stufe Ha B begegnen, dann aber auch schon jene Formen, die man aus dem Cà Morta-Grab in Como kennt und die für den Beginn der Hallstattzeit auch nordwärts der Alpen charakteristisch sind. Datierende Importkeramik ist leider selten, faßt die betreffenden Fundverbände jedenfalls nicht zu klaren Zeitgruppen zusammen, wie das später der Fall ist. Doch sehe ich selbst keine Möglichkeit, bessere Argumente vorzubringen als E. Hall Dohan, die sich mit der Chronologie dieses Zeitraums eingehend beschäftigt hat³². Sie datierte Narce 19 M in die Zeit um oder nach 700, wobei sie sich nicht allein auf Import bzw. Import nachgearbeitete heimische Erzeugnisse stützt, sondern auch zeigen kann, wie eng solche Grabinventare mit denen der Bocchoris- und auch noch der Regolini-Galassi-Zeit zusammenhängen. Das letzte Viertel des 8. Jahrhunderts scheint hier der frühestmögliche Zeitansatz zu sein.

Daraus folgt, daß der Formenkreis, mit dem die Hallstattperiode einsetzt (Ha C 1), am Übergang vom 8. zum 7. Jahrhundert in Erscheinung tritt, wobei seine enge Verflechtung mit dem Kulturgut der späten Urnenfelderzeit für Italien, das Südostalpengebiet und das bayerische Voralpenland in gleicher Weise bezeichnend ist. Ein zweiter, jüngerer Horizont (Ha C 2) läßt sich auf dem Umweg über das Gräberfeld von Hallstatt mit gewissen südostalpinen und italisch-etruskischen Fundverbänden aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts chronologisch verknüpfen; sein Brauchtum und sein Formengut haben sich gewandelt, sie nehmen viele charakteristische Züge der späten Hallstattperiode (Ha D) vorweg.

³¹ E. Hall Dohan, *Italic Tomb-Groups* (1942) Taf. 18 ff.

³² a.a.O. 105 ff.